

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Zwei symptomatische Entscheidungen

-an- In Zürich sind am letzten Sonntag zwei Volksentscheide gefällt worden, ein kantonaler und ein stadtzürcherischer, welche wir als symptomatisch bezeichnen müssen. Es gibt Vorlagen, die man so oder so einschätzen kann, es gibt auch solche, die grundsätzliche Fragen berühren, und um ebensolche handelt es sich.

Auf kantonalem Boden wurde über eine Steuergesetznovelle entschieden. Freunde und Gegner hatten ihre Stellungen bezogen. Zu den Gegnern gehörte die Regierung, die das Gesetz dem Volke vorlegen musste und zur Verwerfung empfahl. Zu den Freunden gehörte der Grosse Rat, der «Kantonsrat», wie er in Zürich heisst, also die Behörde, welche in der Mehrheit das Gesetz so beschlossen und gegen den Willen der Regierung gestaltet hatte. Die Warnung der Regierung wies vor allem auf die Bedrohung der Gemeindefinanzen durch die Auswirkungen der Novelle hin. Die Mehrheit des Rates und die befürwortenden Parteien legten das Hauptgewicht auf die Verschiebung der Lasten nach «oben», das heisst auf die schärfere Progression und auf die dadurch mögliche Entlastung nach unten.

Das Volk hat Ja gesagt, und zwar deutlich. Es kommt in seinem Entscheid sehr wahrscheinlich mehr als nur der Wille zur Selbstentlastung zum Ausdruck. Gefühlskräfte spielen mit, die auf den «Vermögenshöhen» intensiver zu ernten wünschen.

Die städtische Vorlage, die uns interessiert, empfahl eine «Ausgleichskasse zugunsten der Familie», um es ungenau, aber bedeutungsgemäss zu sagen. Das heisst, die «Städtischen» sollten sich ein Prozent ihres Lohnes abziehen lassen, dagegen hätte nun die Gemeinde Familienzulagen auszurichten gehabt. Wir wissen, dass solche Pläne überall ventiliert werden: Lohnausgleich zugunsten der Familien — der Kinder, des Nachwuchses, der Zukunft. Es ist ja auch schon die «Wehrmanns-Ausgleichskasse» auf eidgenössischem Boden für solche Zwecke reklamiert worden. Die Stadtzürcher haben «Nein» gesagt. Und zwar sehr massiv. Die grösseren Projekte dieser Art werden also gründlicher als bisher studiert und gewissen Wünschen des Volkes sorgfältiger angepasst werden, ehe sie ihm munden.

Um die Dnjepr-Uebergänge

Wer zu Beginn der Sommerschlachten in Russland, die reichlich lange verschoben und schon als «ausgeschlossen» erklärt worden waren, prophezeit hätte, die Russen würden bis Ende September die Dnjepr-Linie beinahe auf der ganzen Länge des Stromes, von Orscha bis Saporoschje, erreichen, der würde nur Staunen und Achselzucken begegnet sein. Da die deutschen Rückzugsbewegungen nach der Aufgabe von Smolensk und Roslawl auch in diesem Sektor weitergehen, so dass die neue Verteidigungslinie im Raume zwischen Gomel und Orscha-Witebsk gesucht wird, ist es in der Tat so weit gekommen. Kein Wunder, dass die Siegeszuversicht in Moskau steigt und einer eigentlichen Triumphstimmung gleichkommt. Man prophezeit den «letzten Waffengang auf russischer Erde» für den kommenden Winter, man verheisst die Vertreibung der Eroberer innert weniger Monate, man verfolgt vor allem in feiebernder Erregung die Weiterführung der Kämpfe trotz der allmählich einsetzenden Herbstregen. Eine «Zwischenarmee»,

welche auf Grund von Spezialausrüstung der Artillerie und Infanterie auch die Schlammperiode nicht zu fürchten habe, sei bereits zur Ablösung der Sommertruppen eingesetzt worden. Hinter ihr warte jedoch die «Winterarmee», die um den Kern der letztjährigen Divisionen neu gruppiert, auf Grund der letztjährigen Erfahrungen neu ausgebildet und bewaffnet wurde. Ihr scheint die Rolle des endgültigen Siegers zugeordnet zu sein. Auch sie sei in drei Linien gegliedert, welche sich nach kürzern Intervallen abzulösen und eine Ermüdung der Offensivkraft nicht zu befürchten hätten. Ein Geheimnis der unermüdlichen Stosskraft auch in der zurückliegenden Sommeroffensive habe in einer entsprechenden zeitigen Ablösung, in einem «Dreischichtenbetrieb» bestanden. So melden es die englischen Berichterstatter aus Moskau, die immer noch vermuten, dass sie allerlei erst lernen müssen. Denn in welcher Armee sollte man wohl auf einen systematischen Ablösungsdienst, der von ihnen als besondere russische Einrichtung dargestellt wird, verzichten können, solange man Reserven zur Ablösung besitzt? Was in solchen Berichten zum Ausdruck kommt, ist indessen wohl zu beachten: Es ist der Hinweis auf die für den Gegner

erschreckenden russischen Reserven, deren Vorhandensein natürlich auch propagandistisch ausgewertet und jenachdem «aufgewertet» wird. Das Kräfteverhältnis an der gesamten Ostfront war seit Beginn des Feldzuges nie deutlich erkennbar, und die Meldungen über eingetretene Verluste, welche so sehr auseinandergehen, liessen auch die Verschiebungen der Stärkezahlen im einen und im andern Lager nicht verfolgen. Heute wird man sagen müssen, dass auf russischer Seite die Verluste an Menschen und Material mehr als ausgeglichen wurden, ja, dass die Riesenverluste des ersten Sommers, vor allem in den «Kesseleroperationen», die Auswechslung schlecht ausgebildeter zweitrangiger Truppen gegen hochwertige, modern ausgerüstete, auf Grund zweijähriger Erfahrungen geschulte Elitedivisionen nach sich zogen. Ferner, dass die neuen Stossarmeen ein Material mit sich führen, das allmählich dem deutschen ebenbürtig und vermutlich in der und jener Hinsicht überlegen geworden. Dazu kommt die steigende Ueberlegenheit der Luftwaffe, die zunehmende Unterlegenheit der deutschen Tankwaffe gegen die immensen russischen Artilleriemassierungen, die zunehmende Ueberwindbarkeit der Bunkersysteme.

Rechnet man dazu die innern Voraussetzungen bei den Soldaten beider Seiten: Bei den Russen das Gefühl des Vorwärtsgehens auf eigener Erde, nach vorausgegangenen Niederlagen, bei den Verteidigern das Erlebnis eines Rückzuges nach jähen Siegen und einem Vormarsch in die grenzenlosen Weiten, verbunden mit den beklemmenden Erinnerungen an die Aussagen der eigenen Führung, wonach der Gegner geschlagen sei und sich nie mehr erheben werde. Es wird dagegen keinen Ausgleich geben als ein Halt auf neuen Linien und die Verhinderung neuer russischer Durchbrüche. Dann erst wird die manchenorts eingetretene Ermüdung weichen. Die Ermahnung des Berliner Propagandaministeriums, Europa und die deutsche Heimat vor der bolschewistischen Gefahr zu bewahren, beschwört zweifellos den entscheidenden Geist, zu Hause

und an der Front, aber um ihn nicht zusammenbrechen zu lassen, braucht es neue Beweise der eigenen materiellen Stärke.

Deshalb ist die *Erwartung aller neutralen Beobachter auf die deutschen Gegenaktionen an der russischen Front gerichtet*, die in allernächster Zeit eintreten müssen, falls die «Absetzung vom Gegner», die Serie der «planmässigen Räumungen und Frontverkürzungen» und die Beziehung neuer, vortrefflicher Frontlinien einen Sinn hatte. Es ist schon mancher Krieg auf Grund klug durchgeführter Rückzüge gewonnen worden, und die Preisgabe von Gelände bedeutet an sich noch keine Niederlage.

Die Schlacht um Kiew

muss, wenn irgendeine Kampffraktion an der Riesenfront, den Beweis erbringen, dass es ein «Halt» in der deutschen Rückzugsbewegung gebe, und dass der Widerstand der geschonten und neu ausgerüsteten Divisionen künftig Aussicht auf Erfolg haben werde.

Denn *Kiew liegt am «Kopf» der russischen Vorstossbewegung*, die Angriffsarmeen Rokossowskys bilden hier den Stosskeil, der nach dem zentralen Verbindungspunkte der deutschen Linien zielt, und nach wie vor gilt der Satz, dass dieser Keil prinzipiell in den Flanken bedroht sei, solange die deutschen Reserven ausreichen, solche Flankenbedrohungen durchzuführen. Was also an diesem Keile geschieht, ob ihn die Verteidigung aufhält, aufspaltet und abdrückt, wird Schlüsse zulassen über die Lage an der *gesamten* Front. Es braucht einer kein strategischer «Eingeweihter» zu sein, um solche Schlüsse ziehen zu können. Vor allem wird man erkennen müssen, was die Ueberschreitung des Dnjepr an dieser Frontstelle bedeutet — oder bedeuten müsste, falls sie gelänge. Ein Brückenkopf in dieser Gegend eröffnet die Möglichkeit von Aufrollungsoperationen nach Norden und Süden und zerschneidet die «neue Linie» gleich von Anfang an in ihrem verwundbarsten Punkte.

Man muss daher den *russischen Meldungen über die Bildung und Ausweitung von Brückenköpfen am mittlern Dnjepr*, welche bis zum 29. September vorlagen, grösste Beachtung schenken. Die genauen Ortsbezeichnungen fehlen. Doch ist aus verschiedenen Einzelheiten zu kombinieren, dass ein erster Punkt westlich des Stromes *oberhalb der Stadt Kiew*, ein zweiter *südlich der Stadt*, weitere stromabwärts bis in die Gegend von *Tscherkassy* liegen. Die Steilufer entlang des riesigen Wasserlaufes liegen durchwegs auf der Westseite und sind leichter zu verteidigen als seinerzeit die Ostufer von den Russen, zumal die Strombreite von grossen Sümpfen begleitet wird. Dennoch haben die Russen übergesetzt und sich festgeklammert.

Der *Frontalangriff gegen Kiew* führte am gleichen Datum bis an den *Rand der Vorstädte* östlich des Stromes. Moskau stellt die Lage so dar, dass Rokossowsky den Generalsturm einleiten werde, sobald die zwei erstgenannten Zangenbacken westlich des Wassers genügend stark wären. In den einsetzenden deutschen Gegenangriffen hat man zumindest ein Verzögerungsmoment, wenn nicht mehr zu sehen.

Die Schlachten am Dnjeprknief,

das heisst zunächst noch *nördlich von Kremenschug*, dann bei der riesigen Industriestadt *Dnjeppropetrowsk* und weiter südlich bei *Saporoschje*, schliesslich bei *Melitopol* am Asowschen Meer, haben gegenüber dem Ringen am «Keilkopf» bei Kiew sekundäre Bedeutung, rücken aber sofort an erste Stelle, wenn sich bei Kiew die Lage zugunsten der Russen ändert. Man muss an die Ereignisse am grös-

sen Donknie vor zehn Monaten erinnern, wo wir das erste Vorbild der neuen Schlachtenfolge erkennen: Entscheidend war der Einbruch über den nördlichen Donlauf, dem bald ein südlicher folgte, worauf die Kämpfe am östlichsten Punkte die Gefahr für die Verteidiger zur Katastrophe steigerten. Das zweite Vorbild erlebten wir sodann in der Schlacht um den Denezbogen. Wiederum lag der Schwerpunkt der Bedrohung an jener Stelle, wo die Russen gegen Losowaja und Slawiansk durchbrachen und das ganze Donezbecken mit Abschneidung bedrohten. Diesmal geht es um die *Strecke zwischen Kiew und Tscherkassy*. Von hier aus kann die ganze deutsche Position bis ans Meer hinunter entwurzelt werden.

Natürlich werden die Russen, unbekümmert um die Lage stromaufwärts, auch hier ihre Uebersetzungsversuche starten, sobald ihnen die noch nördlich und östlich der Dnjeprlinie liegenden deutschen «Igel» und «Vorfelder» in die Hände gefallen sind. Bei *Dnjeppropetrowsk* ist dies seit dem Sturm auf *Jossipifka* und *Nischni Dnjepprow-k*, die nördlichen Vorstädte, der Fall. Saporoschje wurde um die Monatswende heiss umstritten. Es liegt fast ganz auf dem Ostufer. Ebenso zäh war der deutsche Widerstand bei Melitopol und längs der Bahnlinie. Was hier unten auf dem Spiele steht, lehrt ein *Blick auf die Krim*, welche nach der *Räumung von Temrjuk* und der *Tamu-Halbinsel* auch *über Kertsch den russischen Angriffen offen steht*. Die Russen haben die Nachrichtensperre über die «Gegend um Melitopol» verhängt. Die Deutschen meldeten Landungen in ihrem Rücken vom Meere her und die Vernichtung der Landungstruppen.

Es bahnen sich neue Entscheidungen an, welche, sobald sie gefallen sind, die deutsche These von der neuen, zum erfolgreichen Widerstand geeigneten Linie bestätigen, oder aber die russische These, wonach es kein «Halt am Dnjepr» gebe, sondern nur eine weitere, pausenlose Zurückdrängung der Deutschen, deren Endresultat man als «Katastrophe in der Ukraine» bezeichnen müsste.

Die Schlacht um Neapel und Foggia

hat um den 29. September herum eine *Wendung zugunsten der Alliierten* erfahren, und die Aussichten schienen den *baldigen Rückzug der Divisionen Kesselrings aus Neapel* anzukünden.

Der bewährte *Montgomery* hat auch diesmal die grösste Sorgfalt auf die *Vorbereitungen* gelegt und an seinem Flügel erst losgeschlagen, als er über seine einsetzbaren Mittel voll verfügte. Die nun nacheinander folgenden Besetzungen von *Molfetta* und der ganzen *Gegend südlich des Ofanto-Laufes*, von *Margherita di Savoia*, die *Ueberschreitung des Ofantos*, der *Vorstoss zum Salzsee* einwärts des Manfredoniagolfes bildeten das Vorspiel zur *Eroberung von Foggia* mit seinen bedeutenden Flugfeldern, von welchen künftig die Operationen gegen die Alpenstrassen und die süddeutschen Industriestädte geführt werden dürften.

Westwärts der Foggia-Ebene blieb der linke Flügel der Achten Armee ziemlich weit zurück, doch darf man von einer Gebirgsfront sprechen, welche sich zickzackig *von Melfi bis Avellino* erstreckt. Hier und an einer Reihe von Punkten bis nördlich Salerno rüsteten sich gegen Monatsende die Sturmtruppen der Fünften Armee zum letzten Anrennen gegen die deutschen Stellungen, welche sie noch südlich der Ebene von Neapel besitzen.

Wo liegen die Ziele der Alliierten? Haben sie Neapel, stehen sie vor jener Gegend Italiens, welche «von der Adria bis zum Tyrrhenischen Meere» Berge und nichts als Berge aufweist. Jenseits der Adria, wo sie allenfalls angreifen müssten, nehmen ihnen die Deutschen Stellung um *Split*, so *Korfu*, so *Kephalonia*...